

Hebammen für Geflüchtete: Vor mittlerweile drei Jahren haben wir über Ihre Erfahrungen bei der Arbeit mit geflüchteten schwangeren Frauen und Müttern gesprochen. Damals haben Sie uns berichtet, dass geflüchtete Schwangere kaum oder keine Informationen über ihren Anspruch auf Hebammenhilfe hätten und nicht wüssten, was ihnen zusteht.

Hat sich daran mittlerweile etwas geändert?

Sabine Pabel: Teilweise, das hängt aber sehr stark vom Engagement der ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer*innen und der Zusammenarbeit mit den zuständigen Stellen vor Ort ab. Es ist also weiterhin Glückssache – auch, ob überhaupt eine Hebamme gefunden wird, die die Betreuung übernimmt. Der Hebammenmangel wirkt sich natürlich überall aus, und es gibt auch Kolleginnen, die nicht gerne Frauen mit Sprachbarriere übernehmen, weil die Betreuung oft zeitintensiver ist.

Hebammen für Geflüchtete: Sie haben beschrieben, dass die Geflüchteten in oft schimmeligem Containern leben und es keinen akzeptablen Rückzugsort für Untersuchungen gibt. Wurden die Flüchtlingsunterkünfte verbessert?

Sabine Pabel: Ja, zumindest im ländlichen Bereich. Angesichts der sinkenden Zahlen von Neuankömmlingen gibt es hier keine Sammelunterkünfte in Tennis- oder Turnhallen mehr. Trotzdem ist die Wohnsituation oft schwierig, die Wohnungen in einem schlechten Zustand und manchmal sehr abgelegen. Es gibt auch Fälle, in denen die Eltern, obwohl sie verheiratet sind, nicht zusammen wohnen können, weil sie einen unterschiedlichen Status haben.

Hebammen für Geflüchtete: Mittlerweile ist die elektronische Gesundheitskarte in NRW eingeführt. Offenbar gehört Xanten und Umgebung nicht zu den Kommunen, die sich für die eGk entschieden haben. Ist also alles beim Alten geblieben, und genauso schwierig, wie Sie uns das vor Jahren geschildert haben? Oder hat sich das Abrechnungsverfahren mittlerweile "eingespielt"?

Sabine Pabel: hier hat sich das gut eingespielt, so dass ich keine Probleme mehr mit den Abrechnungen habe. Außer in den Erstaufnahmeeinrichtungen haben die meisten Frauen die eGk (elektronische Gesundheitskarte; Anm. d. Red.).

Hebammenhilfe für Geflüchtete: Von der Willkommenskultur zur Festung Europa: Haben Sie den Eindruck, dass sich das auch im menschlichen Miteinander widerspiegelt?

Sabine Pabel: Das Engagement ist regional, glaube ich, sehr unterschiedlich. Oft sind die Menschen, die ehrenamtlich arbeiten, schon etwas älter, viele Geflüchtete aber junge Leute, die den Kontakt zu Gleichaltrigen bräuchten. Die sind aber beruflich und familiär sehr eingespannt und haben keine Zeit. Auch sind die Hemmschwellen für persönliche Kontaktaufnahmen immer noch hoch und die Berührungängste relativ groß. Da spielen auch die Sprachbarriere und fehlende Information eine große Rolle.

Hebammenhilfe für Geflüchtete: In unserem letzten Interview haben Sie eine gute Informationspolitik vor Ort bei den Geflüchteten gefordert. Gibt es da Verbesserungen, sind die Geflüchteten heute besser über ihre Rechte im Bild als damals? Hat sich die Gesundheitsversorgung besser auf die Situation der Geflüchteten eingestellt?

Sabine Pabel: Bei der Informationspolitik gibt es sicher noch Verbesserungsbedarf. Das betrifft

*aber auch deutsche Frauen. Da würde ich mir wünschen, dass von Seiten der Gynäkolog*innen öfter auf Hebammenhilfe hingewiesen wird. Wirklich schwierig finde ich die Situation außerhalb der Praxiszeiten. Der ärztliche Notdienst wird beispielsweise nur auf deutsch angesagt, und es ist immer ein Problem, wie die Frauen dann dort hinkommen sollen. In ländlichen Gegenden gibt es oft kaum öffentlichen Nahverkehr und die Familien haben ja meist kein Auto. Das Taxi müssten sie selber bezahlen, also rufen sie eher den Krankenwagen. Das ist aus meiner Sicht in vielen Fällen unnötig und ja auch viel zu teuer. Hier müsste dringend eine Lösung gefunden werden, damit der RTW für echte Notfälle zur Verfügung steht.*

Hebammenhilfe für Geflüchtete: Welche Forderungen oder Wünsche haben Sie aktuell an Politik, Praxis und Öffentlichkeit?

Sabine Pabel: Das habe ich eigentlich in den vorangehenden Fragen schon größtenteils beantwortet. Wünschenswert finde ich noch, mehr geflüchtete Frauen beispielsweise in Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse aufzunehmen, so wird auch der Kontakt zu Menschen vor Ort erleichtert. Das ist etwas, was wir Hebammen in der Hand haben, und ich habe gute Erfahrungen damit gemacht.